



Ansicht

3.15

Das starke Geschlecht.

Eine Mehrheit wird wie eine Minderheit behandelt. Warum es immer noch keine Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau in Deutschland gibt.



Liebe Leserin, lieber Leser

Nun war der organisierte Fußball noch nie ein Hort gesellschaftlichen Fortschritts, aber halten wir uns vor Augen: Erst im Herbst 1970 hob der Deutsche Fußball-Bund das Vereinsverbot für den Frauenfußball auf und noch 1989 erhielten die frisch gekürten Europameisterinnen der Nationalmannschaft bezeichnenderweise ein Kaffeeservice als Prämie. Das Beispiel verdeutlicht: Es gab und gibt immer noch absurd anmutende Rollenmuster und -bilder von Mann und Frau. Diese gilt es unermüdlich zu widerlegen. Dabei darf der Fokus nicht nur auf Quoten für Vorstandsposten gerichtet werden. Das ist zweifellos ein berechtigtes Anliegen. Viel grundlegender ist es jedoch, allgemeine Entlohnungsungerechtigkeiten abzuschaffen und die Kinderbetreuungssituation so zu gestalten, dass beide Elternteile zu gleichen Teilen erwerbstätig sein können. Auch wenn heute mehr Frauen Karriere machen, verdienen sie meist weniger als Männer. Insbesondere aufgrund kinder- oder pflegebedingter Erwerbsunterbrechungen kumulieren sich die Einkommensdifferenzen zwischen Frauen und Männern. Über den Lebenslauf ergibt sich ein Einkommensunterschied von 58 Prozent! Dabei wird die unbezahlte Arbeit von Frauen, die immer noch wie selbstverständlich als treibende Kraft in der Hausarbeit verstanden werden, viel zu selten thematisiert. Übersehen wird zudem die eigentliche Bedeutung sozialer Berufe. Dass sich zu Beginn des 21. Jahrhunderts die immense Leistung in der Pflege am Menschen auch in der Entlohnung nicht entsprechend widerspiegelt, ist absurd.

Wir alle sind aufgefordert, den Diskurs über Geschlechtergerechtigkeit immer wieder einzufordern und zu führen. Nicht zuletzt mit Blick auf die mutigen Frauen in der Gründungsgeschichte der AWO müssen auch wir uns die Frage gefallen lassen, warum etwa in Führungsfunktionen – im Haupt- wie im Ehrenamt – häufig Männer den Ton angeben. Mit dem vorliegenden Heft möchten wir einen Diskussionsbeitrag leisten. Im Namen der Redaktion wünsche ich Ihnen eine ertragreiche Lektüre.

Brigitte Döcker
Mitglied des Vorstands

IMPRESSUM

Herausgeber

AWO Bundesverband e. V.
Blücherstraße 62/63 · 10961 Berlin
Tel 030/26309-0 · Fax 030/26309-32599
info@awo.org · www.awo.org

Redaktion AWO Ansicht

Brigitte Döcker · Mona Finder
Berit Gründler · Peter Kuleba (v.i.S.d.P.)
Wolfgang Stadler
Tel 030/26309-4553 · Fax 030/26309-324553
awo-ansicht@awo.org

Redaktionelle Mitarbeiterinnen

Sarah Clasen und Dr. Petra Rostock

Konzept und Gestaltung Stephanie Roderer,
München · www.stephanie-roderer.de

Fotografie Titel, S. 10, 11, 15, 19 Frank Schinski/
OSTKREUZ für den AWO Bundesverband
S. 3, 4, 6, 21 AWO Bundesverband
S. 12-14, 18 AdSD/Friedrich-Ebert-Stiftung
S. 7 Aktion Deutschland Hilft/Schamberger
S. 17 privat · S. 22 Mareice Kaiser

Anzeigen AWO Bundesverband e. V.

Druck

Ulenspiegel Druck GmbH & Co. KG, Andechs
Der Standort hat ein geprüftes Umweltmanagement nach EMAS DE-155-00126
Gedruckt auf Arctic Volume white FSC®
mixed credit – GFA-COC-001787





VERBANDSINFORMATION

AWO trauert um Egon Bahr

Die Arbeiterwohlfahrt trauert um den verstorbenen Sozialdemokraten Egon Bahr. »Er war ein politischer Vordenker in der Bundesrepublik: Als Journalist, als Bundestagsabgeordneter und als Minister zeichnete ihn seine stete Haltung für Gerechtigkeit und Solidarität aus«, erklärt AWO Präsident Wilhelm Schmidt. Egon Bahr hat den »Wandel durch Annäherung« entscheidend geprägt und den Weg zur deutschen Wiedervereinigung mitgeebnet. Für die Arbeiterwohlfahrt steht der Sozialdemokrat dafür, wie man durch fortwährendes Beharren ein politisches Ziel erreicht. Seine Ausdauer war es auch, mit der er es schaffte, entscheidende Weichen für die Zukunft zu stellen und gesellschaftliche Veränderung herbeizuführen. »Egon war für eine ganze Generation ein Vorbild und ich bin mir sicher, dass er das auch weiterhin bleiben wird. Er hat es in eindrucksvoller Weise geschafft, seine Vorstellungen einer besseren deutschen Zukunft und Europas in praktische, handfeste und menschnahe Politik zu übersetzen«, hebt Schmidt hervor. Die Arbeiterwohlfahrt hatte Egon Bahr im Jahr 2013 die höchste Auszeichnung des Verbandes, den Heinrich-Albertz-Friedenspreis, verliehen.

KINDER

Zwei Jahre Kita-Rechtsanspruch

Seit dem 1. August 2013 gilt der einklagbare Rechtsanspruch auf frühkindliche Förderung in einer Tageseinrichtung oder in der Kindertagespflege. Das war richtig und wichtig mit Blick auf die Kinderbetreuung in Deutschland. Entscheidend ist jetzt, dass eine weitergehende Verbesserung der Betreuungssituation verwirklicht wird. Die AWO sieht ungebrochen eine Reihe von Punkten, die dringend angegangen werden müssen. In den einzelnen Bundesländern weichen die Unterschiede in der Qualität der Betreuung stark voneinander ab. Wichtig ist es, durch qualitative Standards die Betreuungsschlüssel sowie räumliche Rahmenbedingungen und die Qualifikation der Fachkräfte festzuschreiben. Dafür braucht es ein einheitliches Bundesqualitätsgesetz.

➔ Matthias Ritter-Engel • Tel 030/26309170
matthias.ritter-engel@awo.org

INNOVATIVE PROJEKTE

Vier gewinnt

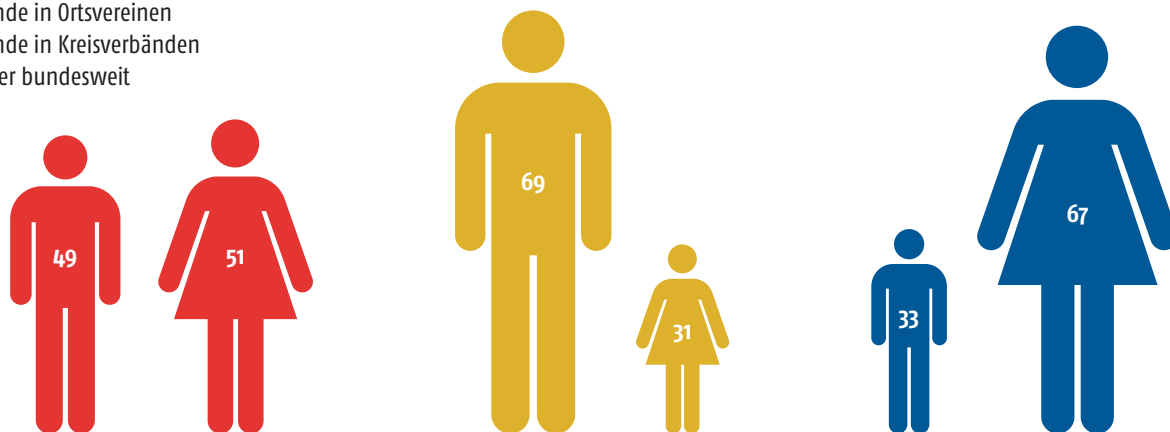
Der Wunsch vieler Seniorinnen und Senioren ist es, lange im häuslichen Umfeld selbstbestimmt entscheiden und leben zu können. Dabei ist es ihnen wichtig, verlässliche Kontakte im nahen Umfeld zu haben, sich gegenseitig unterstützen zu können und sich nach ihren Möglichkeiten in der Gesellschaft einbringen zu können. Mit dem Projekt will die AWO Region Hannover e. V. an vier Standorten in einer Projektlaufzeit von zwei Jahren Wohnprojekte für ältere Menschen aufbauen. Durch pädagogische Gruppenbegleitung werden sie unterstützt, sich ein selbstbestimmtes und verlässliches soziales Wohnumfeld zu schaffen. Mit der Öffnung in das jeweilige Quartier tragen die Wohngruppen zu einer lebendigen Nachbarschaft bei und befördern einen inklusiven Gedanken. Durch die unterschiedlichen Standorte können die Wohngruppen voneinander lernen und sich vernetzen. Geplant sind jeweils 16 bis 18 barrierefreie Wohnungen in neu gebauten Objekten mit Gemeinschaftsräumen. Gefördert wird dieses Projekt von der Region Hannover.

➔ Stephanie Böhm • Tel 0511/21978-175
stephanie.boehm@awo-hannover.de • www.awo-hannover.de



Geschlechterverteilung in der AWO

- Vorsitzende in Ortsvereinen
- Vorsitzende in Kreisverbänden
- Mitglieder bundesweit



Quelle: ZMAV des AWO Bundesverbandes e.V. 2015, alle Angaben in Prozent.

GLEICHSTELLUNG

Gleichstellung – (k)ein Thema in der AWO?

»Unterschiede zwischen Männern und Frauen? Machen wir schon seit 1919 nicht mehr.« So warb die AWO-Aktionswoche 2015 für Engagement und Vielfalt. Doch sind Frauen und Männer bei der AWO tatsächlich gleichgestellt? Der Blick in die Geschichte zeigt: Der Verband wurde von einer Frau gegründet, Frauen spielten in den Anfangsjahren eine große Rolle, und Gleichstellung ist immanenter Bestandteil des Wertekanons von Solidarität, Toleranz, Freiheit, Gleichheit und Gerechtigkeit. Und wie sieht die Praxis aus? Seit den 1960er-Jahren bis heute ist festzustellen, dass im Haupt- und Ehrenamt Führungspositionen meist von Männern besetzt werden, während die praktische Arbeit überwiegend von Frauen geleistet wird. Dabei hat der Bundeskongress schon 1989 umfangreiche Richtlinien beschlossen, um durch geeignete Maßnahmen die Gleichstellung von Frauen und Männern in Haupt- und Ehrenamt zu erreichen.

Damit die gleichstellungsorientierten Werte und Beschlüsse der AWO auch zur nachhaltig gelebten Praxis werden, hat der Bundesverband das dreijährige Projekt Gleichstellungsbericht initiiert. Es bildet den Auftakt für eine intensive Auseinandersetzung mit dem Thema Gleichstellung in der AWO. Bestandteil ist eine quantitative Haupt- und Ehrenamtserhebung, die neben geschlechtsspezifischen Unterschieden auch Unterschiede innerhalb der Geschlechtergruppen erfassen soll. An ausgewählten Modellstandorten wird eine qualitative Untersuchung zu Einstellungen und Handeln, Professionsverständnis, Organisationskultur und -praktiken im Hinblick auf Gleichstellung durchgeführt. Auf der Grundlage der ausgewerteten Daten werden gleichstellungspolitische Maßnahmen entwickelt und langfristige Strukturen zur internen Gleichstellung etabliert.

Dabei darf sich die Debatte nicht nur um Statistiken, Gender-Trainings oder Gender-Checklisten drehen. Eine zukunftsorientierte Weiterentwicklung der AWO als lernende Organisation braucht ein Ziel und eine Vision von Geschlechtergerechtigkeit. Denn Geschlechtergerechtigkeit im Sinne der Schaffung eines wertschätzenden und vorurteilsfreien Umfeldes, das unterschiedliche Lebensentwürfe unabhängig von Geschlecht ermöglicht, macht die AWO als Arbeitgeberin und Mitgliederverband attraktiv für neue Fachkräfte und Ehrenamtliche und bindet Mitarbeitende und Mitglieder langfristig an die AWO.

➔ Dr. Petra Rostock • Projektleiterin Gleichstellungsbericht beim AWO Bundesverband
Tel 030 / 26309145 • petra.rostock@awo.org

Bei der AWO leisten jährlich circa 2.000 Personen einen BFD. Etwa ein Fünftel der Freiwilligen im BFD ist älter als 27 Jahre.

Quellenangabe:
AWO Bundesverband e. V.



GLEICHSTELLUNG

#HeForShe: AWO für mehr Gleichberechtigung

Die AWO unterstützt die Aktion »#HeForShe«, weil die Gleichstellung der Geschlechter ein Menschenrecht ist und endlich auch so verstanden und gelebt werden muss. Der Präsident des AWO Bundesverbandes Wilhelm Schmidt und der Vorstandsvorsitzende des AWO Bundesverbandes Wolfgang Stadler haben bereits ihre Unterstützung sichtbar gemacht. Machen auch Sie mit bei der UN-WOMAN-Kampagne für die Geschlechtergerechtigkeit und die Beendigung aller Gewalt und Diskriminierung gegenüber Frauen und Mädchen.

➔ Weitere Informationen unter
www.heforshe.org

Wolfgang Stadler
Vorstandsvorsitzender des
AWO Bundesverbandes



Wilhelm Schmidt
Präsident des
AWO Bundesverbandes



ENGAGEMENT

Vier Jahre Bundesfreiwilligendienst

»Weiterentwicklung, Berufsorientierung und neue soziale Kontakte« nennen Teilnehmende eines Freiwilligendienstes am häufigsten, wenn sie nach den Effekten ihres Engagements im Rahmen eines Bundesfreiwilligendienstes (BFD) gefragt werden. Der BFD wurde am 1. Juli 2011 eingeführt und ermöglicht, im Gegensatz zum bereits etablierten Freiwilligen Sozialen Jahr (FSJ), auch Menschen über 27 Jahren die Teilnahme an einem gesetzlich geregelten Freiwilligendienst. Mittlerweile haben 20 Prozent aller Freiwilligen von FSJ und BFD unter 27 Jahren einen Migrationshintergrund und rund 16 Prozent aller über 27-jährigen. Die AWO befragt seit Jahren alle jüngeren Freiwilligen unter 27 Jahren jeweils zu Beginn und am Ende ihres Dienstes. Sie äußern ganz unabhängig davon, welche Dienstform sie gewählt haben, weit überwiegend eine große Zufriedenheit mit ihrem Einsatz und mit der pädagogischen Begleitung durch die AWO. Hier zeigt sich, dass sich die Bemühungen der AWO, beide Dienste gleichwertig zu behandeln, bewährt haben. 2014 wurde erstmals die Gruppe der über 27-jährigen Bundesfreiwilligen befragt. Auch hier zeigt sich ein hohes Maß an Zufriedenheit. Rund die Hälfte (51 Prozent) der Befragten war vor dem Dienst erwerbslos. Darunter einige, die sich über einen Freiwilligendienst den Sprung zurück in den ersten Arbeitsmarkt erhoffen, was nur selten so unmittelbar gelingt. Die Freiwilligen messen aber den Wert ihres Dienstes auch an anderen Faktoren, wie der gesellschaftlichen Anerkennung für ihr Engagement, der Freude an einer Tätigkeit mit und für Menschen sowie am Gewinn von neuen Kontakten und Perspektiven – auch jenseits der Erwerbsarbeit. Bei der AWO leisten jährlich knapp 3.000 Menschen ein FSJ und ca. 2.000 Personen einen BFD. Etwa ein Fünftel der Freiwilligen im BFD ist älter als 27 Jahre.

➔ Tina Stampfl • Tel 030 / 26309417 • tina.stampfl@awo.org



HELFEN SIE!

Die Menschen in Nepal sind auch weiterhin dringend auf Hilfe angewiesen. Deshalb bitten wir Sie um Ihre Spende.

 Spendenkonto AWO International e. V.

Stichwort: Erdbeben Nepal

IBAN: DE83 1002 0500 0003 2211 00

BIC: BFSWDE33BER


AWO-International-Koordinator

**Sushant Sharma bei einer
Hilfslieferung.**

AWO INTERNATIONAL

Nepal nach den Erdbeben

Die Erdbeben vom 25. April und 12. Mai haben massive Schäden in Nepal hinterlassen. 8.800 Menschen sind gestorben, mehr als 22.000 wurden verletzt. Die Überlebenden stehen vor dem Nichts. Dank der Unterstützung von Spenderinnen und Spendern konnte AWO International mehr als 44.500 Menschen in 19 Dörfern mit dem Nötigsten versorgen. Partnerorganisationen berichten, dass die Gefahr, Opfer von Menschenhändlern zu werden, nach dem Erdbeben deutlich gestiegen ist. Um auf diese Gefahren aufmerksam zu machen und die Bevölkerung zu sensibilisieren, hat AWO International in Zusammenarbeit mit nepalesischen Partnern und der IOM (Internationale Organisation für Migration) eine landesweite Aufklärungskampagne gestartet.

 Ingrid Leberz • Tel 030 / 25292772

ingrid.leberz@awointernational.de • www.awointernational.de

Immer noch keine Gleichberechtigung von Mann und Frau

Trotz weitreichender rechtlicher Gleichstellung sind zentrale Ressourcen wie Zeit, Macht und Geld in Deutschland zwischen den Geschlechtern ungleich verteilt. Dieser keineswegs neue Befund wird durch die aktuellen Zahlen des AWO-Sozialbarometers untermauert. 56 Prozent der Befragten sehen die Frauen in Deutschland »eher nicht gleichberechtigt«. Interessant: Nur 47 Prozent der befragten Männer sehen dies auch so; über die Hälfte (52 Prozent) ist gar der Meinung, es gehe »eher gleichberechtigt« zu. Im Gegensatz dazu finden 65 Prozent der Frauen, dass sie »eher nicht gleichberechtigt« sind. Auch führt eine stärkere Einbeziehung von Frauen in die Arbeitswelt nicht automatisch zu mehr Gleichberechtigung.

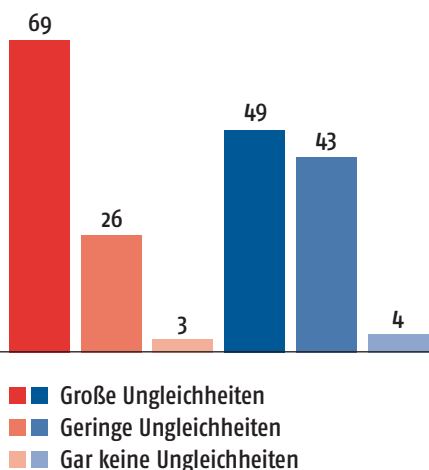
59 Prozent sehen große Ungleichheiten bei Löhnen und Gehältern. Auch wieder interessant: Nur 49 Prozent der Männer, aber 69 Prozent der Frauen sehen es so. Bei der Besetzung von Führungspositionen sehen 63 Prozent der Befragten große Ungleichheiten (hier 59 Prozent Männer, 66 Prozent Frauen). Es gibt in der Bevölkerung also durchaus ein Sensorium für das Problem von Geschlechterungerechtigkeiten. Themen wie eine Frauenquote in Führungspositionen sind nur ein kleiner Baustein auf dem Weg zur umfassenden geschlechtergerechten Politik. Eine moderne Gleichstellungspolitik braucht neben dem Abbau traditioneller Rollenverständnisse, die durch die Zahlen erkennbar belegt sind, eine vernünftige Arbeits- und Sozialpolitik für Frauen. ❤️

Ich nenne Ihnen nun verschiedene Bereiche. Bitte sagen Sie mir jeweils, ob es dort Ihrer Meinung nach große, geringe oder gar keine Ungleichheiten zwischen Männern und Frauen in unserer Gesellschaft gibt.



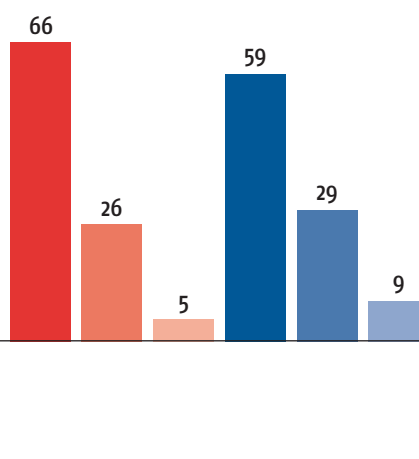
Löhne und Gehälter

Meinung nach Geschlecht der Befragten w/m



Besetzung von Führungspositionen

Meinung nach Geschlecht der Befragten w/m



Wenn Sie einmal an das Thema Gleichberechtigung denken: Sind Männer und Frauen Ihrer Meinung nach alles in allem heutzutage in Deutschland

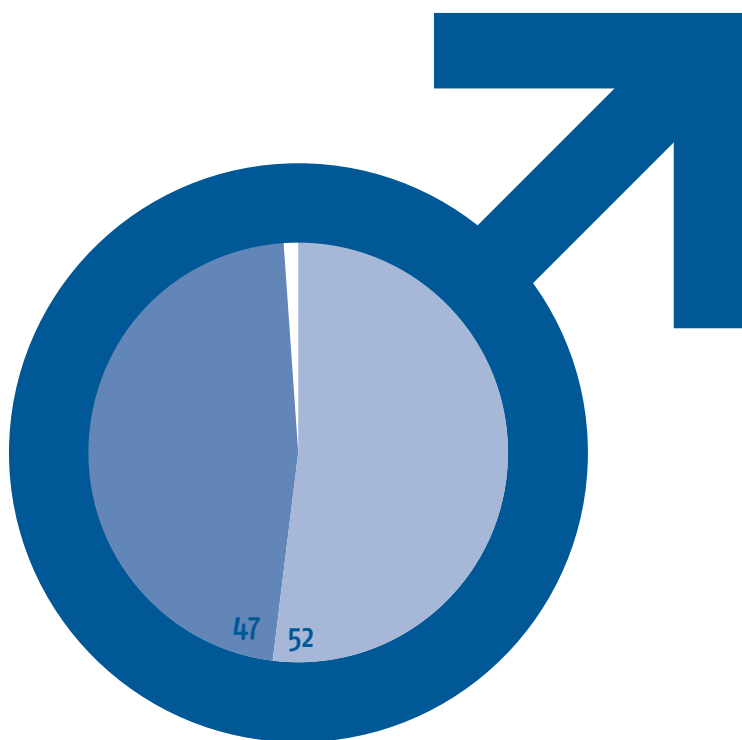
Meinung nach Geschlecht der Befragten w / m

■ eher nicht gleichberechtigt

■ eher gleichberechtigt

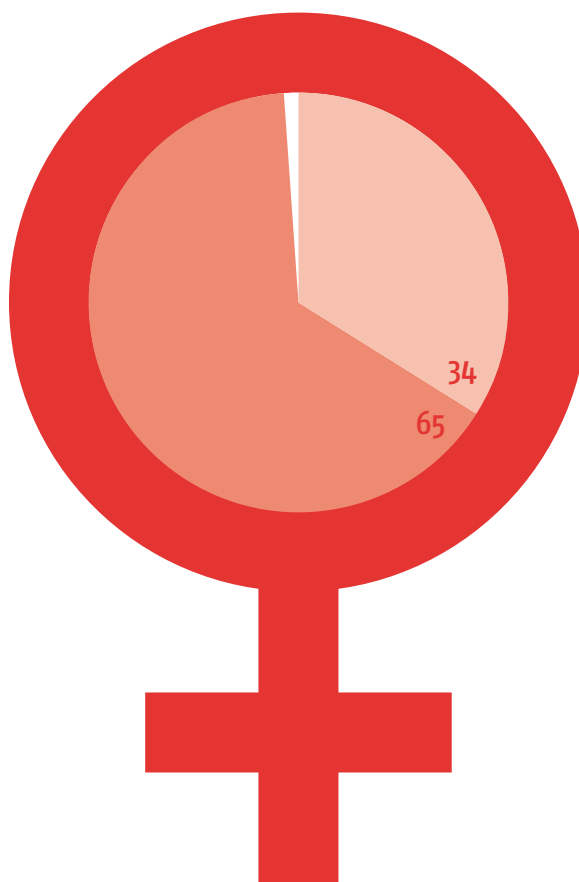
47 %

**der Männer glauben,
dass Männer und Frauen
eher nicht
gleichberechtigt sind.**



65 %

**der Frauen glauben,
dass Männer und Frauen
eher nicht
gleichberechtigt sind.**




➔ Das AWO-Sozialbarometer fragt einmal im Quartal nach sozialpolitisch relevanten Themen in Deutschland. Es erfolgt in Kooperation mit dem Institut TNS Infratest. Vertiefende Informationen unter www.awo-sozialbarometer.org. Alle Angaben in Prozent.





Immer ein offenes Ohr

Neben ihren Aufgaben als Geschäftsführerinnen des Familienplanungszentrums in Hamburg ist es Bärbel Ribbert (l.) und Elfie Mayer immer wieder Anliegen und Freude zugleich, regelmäßig ihr gemeinsames Büro zu verlassen, um in der tagtäglichen Beratung tätig zu werden. Das Familienplanungszentrum existiert seit 1982 und ist ein parteipolitisch und konfessionell unabhängiger Verein. Dessen Arbeit genießt in Hamburg einen sehr guten Ruf. Es ist ein Ort gegen die Angst bei Fragen zu Empfängnisverhütung, Schwangerschaft und Schwangerschaftsabbruch, Sexualität und Sexualpädagogik; ein Ort, an dem verschiedene Meinungen, Haltungen und Werte respektiert werden. Die Angebote richten sich an Frauen und Männer, Mädchen und Jungen, an Einzelpersonen ebenso wie an Gruppen. Die Hälfte der Besucher und Besucherinnen sind Migrantinnen und Migranten aus rund 80 Herkunftsländern. Beraten wird in Englisch, Französisch, Türkisch, Spanisch und Italienisch.

 Familienplanungszentrum Hamburg e.V.
Geschäftsführungsteam • Tel 040 / 4392722
www.familienplanungszentrum.de

Das starke Geschlecht

Über die Hälfte der Bevölkerung in Deutschland sind Frauen. Oftmals werden sie aber wie eine Minderheit behandelt. Warum das immer noch so ist, was dagegen getan werden muss und welche verantwortungsvolle Arbeit Frauen leisten, darum geht es in diesem Heft.

Es wird Zeit: Geschlechtergerech- tigkeit überall!

Frauen- und Gleichstellungspolitik in Deutschland hat sich in den letzten Jahren zunehmend auf die Förderung der Erwerbsbeteiligung von Frauen verengt. Für reale Fortschritte zu mehr Geschlechtergerechtigkeit bedarf es einer Perspektiverweiterung, die eine Gleichstellung der Geschlechter in allen Lebensbereichen anstrebt.

AUTORIN SARAH CLASEN

ELISABETH KIRSCHMANN-RÖHL



Die Vertraute von Juchacz

Elisabeth Kirschmann-Röhl lebte von 1888–1930. Sie war die Schwester und enge Vertraute von Marie Juchacz. 1919–1930 war sie im Hauptausschuss der AW und Vorsitzende der AW-Fachkommission »Anstaltswesen« des Hauptausschusses. Ihr Herzensprojekt war das AW-Berufserziehungsheim »Immenhof« in der Lüneburger Heide. 1919–1920 war sie Reichstags- und 1921–1930 Landtagsabgeordnete der SPD. Sie starb viel zu früh 1930, nachdem sie im Wahlkampf gegen die aufkommende nationalsozialistische Strömung über ihre Kräfte hinausgegangen war.

Frauenquote, Elterngeld plus, Entgeltgleichheit sowie die Verschärfung des Sexualstrafrechts – die Liste an gesetzlichen Neuregelungen und geplanten Gesetzesreformen der amtierenden Bundesregierung ist lang. Daran anknüpfend werden gesellschaftliche Debatten so breit geführt wie zuletzt in den 1970er-Jahren. Auffällig ist zudem die Vielzahl an feministischen Akteuren und Akteurinnen, deren Stimmen und Positionen immer hör- und sichtbarer werden. Etablierte Verbände wie der Deutsche Frauenrat, der Deutsche Juristinnenbund sowie junge Feministinnen wie beispielsweise die Autorinnen des feministischen Gemeinschaftsblogs »Mädchenmannschaft« streiten kontinuierlich für Geschlechtergerechtigkeit in der Gesellschaft und im Privat- und Arbeitsleben.

Trotz dieses zunächst positiven Befundes darf nicht übersehen werden, dass auch im Jahr 2015 eine andauernde tatsächliche Benachteiligung von Frauen in nahezu allen gesellschaftlichen Bereichen existiert. Geld, Macht, Zeit und die Selbstbestimmung über den eigenen Körper sind zwischen den Geschlechtern höchst ungleich verteilt.

Zudem gibt es vermehrt gewaltvolle Anfeindungen von sogenannten Antifeministen und Antifeministinnen, die vor allem im Internet gegen Feministinnen, Frauen- und Gleichstellungspolitik/innen ausgesprochen werden. Mit der »Alternative für Deutschland (AfD)« hat sich zudem eine Partei in Deutschland etabliert, deren Vertreter/innen offen und öffentlich gegen Gender Mainstreaming und Frauenförderung agitieren und sich unter anderem mit radikalen Abtreibungsgegnerinnen und -gegnern solidarisieren.

LOTTE LEMKE



Die Organisatorin

Lotte Lemke, 1903–1988, war langjährige Geschäftsführerin (1930–1933 und 1946–1965), Bundesvorsitzende (1965–1971) und danach Ehrenvorsitzende der Arbeiterwohlfahrt. Sie durchlief die Schule der AW. Mit einem Berufsverbot der Nationalsozialisten belegt, organisierte sie ab 1933 ein »illegales« Ausweichbüro der AW in Berlin. Durch die Gründung der Tarnorganisation »Deutsch-Ausländisches Jugendwerk«, und der damit verbundenen Übertragung von AW-Kapital, konnten Lotte Lemke und weitere Mitarbeitende bis 1936, Verfolgten des Nationalsozialismus Hilfspakete zukommen lassen, sowie Kinderspeisungen veranstalten. Nach dem Zweiten Weltkrieg war Lemke eine der wesentlichen Frauen beim Wiederaufbau der AWO.

MARIE JUCHACZ



Die Gründerin der AWO

Marie Juchacz wurde am 15. März 1879 in Landsberg an der Warthe geboren und verstarb am 28. Januar 1956 in Düsseldorf. Sie war die Begründerin der Arbeiterwohlfahrt und spielte eine bedeutende Rolle in der Geschichte der deutschen Frauenbewegung und im Kampf um die Gleichberechtigung der Frauen. Sie war die erste Frau, die in einem deutschen Parlament als Rednerin zu Wort kommen durfte. Sie rief den »Hauptausschuss für Arbeiterwohlfahrt« beim Parteivorstand der SPD am 13.12.1919 ins Leben und übernahm den Vorsitz in der Arbeiterwohlfahrt. Ein frühes Ziel der Arbeiterwohlfahrt lag in der Verbesserung der staatlichen Fürsorge. Von 1920 bis 1933 gehörte Marie Juchacz dem Reichstag an und konzentrierte sich auf sozialpolitische Fragen. Daneben äußerte sie sich zu frauenpolitischen Themen. Die Arbeiterwohlfahrt rückte im Laufe der 1920er-Jahre zunehmend ins Zentrum ihrer Aktivitäten, die parteipolitischen Mandate und Funktionen verloren für sie an Bedeutung.

1933, mit der Machtübernahme Hitlers, löste sich die Arbeiterwohlfahrt selbst auf, um der Vereinnahmung durch die Nationalsozialisten zu entgehen. Nur einzelne ehemalige Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen setzten ihre Fürsorgearbeit bis 1936 für Flüchtlinge, Inhaftierte und deren Familien ein. Marie Juchacz emigrierte gemeinsam mit ihrem Schwager Emil Kirschmann ins Saarland und Ende 1940 nach Marseille. Von dort aus gelangten sie über Martinique in die Vereinigten Staaten. Sie baute dort die »Arbeiterwohlfahrt – Opfer des Nationalsozialismus New York« auf, in der sie bis 1948 arbeitete. Anfang Februar 1949 kehrte sie nach Deutschland zurück. In ihren letzten Lebensjahren, bis zu ihrem Tod 1956, war sie Ehrenvorsitzende in der Arbeiterwohlfahrt und widmete sich der Weitergabe der Traditionen der Arbeiterwohlfahrt im veränderten Deutschland.

Armutsfalle Erwerbsarbeit

Frauen verdienen im Durchschnitt 22 Prozent weniger als Männer. Diese gravierende Lohnlücke ist durch die hohe Teilzeitquote von Frauen, die unterschiedliche Berufswahl und nicht zuletzt durch die ungleiche Aufteilung von familialer Sorgearbeit zu erklären. Wird der sogenannte Gender Pay Gap für die gleiche Branche, Tätigkeit und Beschäftigung erhoben, bleibt immer noch eine Lohnlücke von rund 7 Prozent bestehen, die nicht durch die oben genannten Faktoren zu erklären ist, sondern auf eine strukturelle Diskriminierung von Frauen im Berufsleben hinweist. Diese geschlechtsspezifische Lohnlücke klettert im Laufe eines Frauenlebens auf rund 57 Prozent Einkommensunterschied bei der Rente. Altersarmut von Frauen ist damit vorprogrammiert. Die AWO setzt sich daher für die Verankerung eines Entgeltgleichheitsgesetzes, die sozialversicherungspflichtige Absicherung aller Arbeitsverhältnisse und den Abbau rechtlicher Vorgaben ein, die eine traditionelle Aufgabenteilung innerhalb von Partnerschaften fördern (wie bspw. das Ehegattensplitting). Besonders wichtig ist ihr außerdem die Aufwertung von als typisch weiblich angesehenen Berufen wie etwa in der Pflege oder im Dienstleistungssektor. →

Mit Blick auf Erwerbsarbeit und dort speziell Lohngerechtigkeit erscheint eine politische Fokussierung auf diese beiden Themen zielführend. Parallel existiert in Deutschland weiterhin die allein auf Frauen ausgerichtete Erwartung, im Laufe ihres Lebens Kinder zu bekommen. Neben der Erwerbstätigkeit ist in diesem Lebensentwurf also auch die Familienarbeit zu bewältigen. Nach dem Dreiklang »Kinder, Küche, Kirche« der 1950er-Jahre lautet in der Gegenwart das gesellschaftliche Leitbild »Kinder, Küche, Karriere« und legt die widersprüchliche Norm der erwerbstätigen Mutter zugrunde, die gleichzeitig unabhängig von Staat und Partner/in ihre eigene Existenz sichern kann und parallel jederzeit für ihre Kinder da ist.

ELFRIEDE RYNECK



Die Mitbegründerin der AWO

Elfriede Ryneck, 1872–1951, gehörte 1919 zu den Gründungsmitgliedern der AW, später war sie im geschäftsführenden Ausschuss und wurde 1925 2. Vorsitzende sowie Leiterin der AW-Fachkommission »Organisation der Arbeiterwohlfahrt«. Sie zählte neben Marie Juchacz zu den ersten Parlamentarierinnen und weiblichen Mitgliedern des SPD-Parteivorstands (1919–1933). Elfriede Ryneck setzte sich engagiert für die Wohlfahrtspolitik und Wohlfahrtspflege ein.

»Die AWO hat seit ihrer Gründung ein breites Verständnis von Frauen- und Gleichstellungspolitik vertreten. Sie sieht sich in der Verantwortung, eine inklusive Vision von Geschlechtergerechtigkeit zu entwickeln, die alle Menschen, unabhängig von ihrem Geschlecht, ihrer sexuellen Identität, Herkunft, Alter und gesundheitlicher Befähigung einschließt.«

Körperliche und zeitliche Selbstbestimmung

Weibliche Berufstätigkeit, gute Arbeitsbedingungen und eine eigenständige Existenzsicherung waren neben politischer Mitbestimmung Kernthemen der Frauenbewegung in Deutschland und auch in der AWO seit ihrer Gründung. So unverzichtbar ein Einsatz für abgesicherte und gute Arbeitsverhältnisse für Frauen auch ist, so wirkungslos wird dieser Kampf für das Gros der Frauen, wenn die Bereiche körperliche und zeitliche Selbstbestimmung nicht mitbedacht werden. Die unterschiedlichen Rollenbilder über »richtige« Frauen und Männer und geschlechtskonformes Verhalten bilden dabei das strukturelle Fundament für eine andauernde Geschlechterungleichheit. Mehrfachzugehörigkeit und Mehrfachdiskriminierung (etwa bei den Kategorien gesundheitliche Befähigung oder Herkunft) führen weiterhin dazu, dass es nur wenigen, in der Mehrzahl weißen und akademisch gebildeten, Frauen gelingen kann, den derzeitigen gesellschaftlich dominanten Lebensentwurf zu realisieren.

Wo bleiben in diesen Debatten die Männer? Wo wird über die »richtige« männliche Biografie debattiert, über die Verknüpfung von Männlichkeit und Gewalt und darüber, welchen Vorstellungen von Männlichkeit zum Beispiel männliche Jugendliche in ihren Lebenswelten begegnen? Wie geht es Jungen und Männern, deren Identitäten und Lebensentwürfe von herrschenden Männerbildern abweichen? Im Bereich Vaterschaft sind erste Anzeichen eines gesellschaftlichen Wandels zu mehr Partnerschaftlichkeit in der Elternschaft zu erkennen. Auffällig ist jedoch, dass auch in diesem Bereich mehr Frauen als Männer für geschlechtergerechte Aufteilung von Sorgearbeit streiten.

Was tun?

Frauenrechte sind Menschenrechte und ihre Durchsetzung ein verfassungsrechtlich verankerter Auftrag. Der Anspruch der zweiten Frauenbewegung der 1970er- und 1980er-Jahre in Deutschland, die vorherrschenden Strukturen und Machtverhältnisse zu einer menschenfreundlicheren Gesellschaft umzubauen, ist weitest-

gehend nicht eingelöst worden. Stattdessen hat das Leitbild der erwerbstätigen Mutter, welches immer nur eine Säule feministischer Visionen war, Einzug in die staatliche Frauen- und Gleichstellungspolitik gehalten. Dieses Leitbild entspricht erkennbar nicht der Wirklichkeit aller Menschen in allen Phasen ihrer Biografie. Deshalb braucht die andauernde Erwerbstätigkeit strukturelle Voraussetzungen wie etwa flächendeckende und qualitativ hochwertige Kinderbetreuung, und zwar über die ersten sechs Lebensjahre hinaus.

Frauen- und Gleichstellungspolitik steht vor großen Herausforderungen. Die Lebenslagen und Wünsche von Frauen haben sich enorm ausdifferenziert. Es gibt eine Vielzahl von politischen Themen, für die gleichzeitig gestritten werden muss. Die AWO muss sich als Verband mit einer starken frauen- und gleichstellungspolitischen Tradition fragen, welche Vorstellung von Geschlechtergerechtigkeit in den eigenen Reihen und in der Gesellschaft umzusetzen sind. Wie kann die AWO Frauen und auch Männer darin unterstützen, ihr Leben eigenverantwortlich zu leben und jenseits von stereotypen Rollenzuschreibungen selbstbewusst zu gestalten? Wie können die Differenzen innerhalb der frauen- und gleichstellungspolitischen Bewegungen überwunden werden, um durch eine kluge Bündnispolitik gemeinsam Themen voranzubringen? Wie können auch unter Männern Verbündete für gleichstellungspolitische Visionen gewonnen werden? Die AWO hat seit ihrer Gründung ein breites Verständnis von Frauen- und Gleichstellungspolitik vertreten. Sie sieht sich in der Verantwortung, eine inklusive Vision von Geschlechtergerechtigkeit zu entwickeln, die alle Menschen, unabhängig von ihrem Geschlecht, ihrer sexuellen Identität, Herkunft, Alter und gesundheitlicher Befähigung einschließt.

Vor diesem Hintergrund porträtieren wir im Themenschwerpunkt weibliche Charakterköpfe der AWO aus Geschichte und Gegenwart. ♥

➔ Sarah Clasen, Referentin für Frauen und Gleichstellung
Tel 030/26309428 • sarah.clasen@awo.org

➔ Auf der 6. Sozialkonferenz »Vom Frauenwahlrecht zur Gleichstellungspolitik« der AWO am 19. September 2015 Hamburg wird ein Film über die Rolle der Frauen in der AWO von der Gründung 1919 bis zur Gegenwart Premiere haben. Der Film ist ab dann auf dem YouTube-Kanal des AWO Bundesverbandes unter <https://www.youtube.com/user/awobundesverband> abzurufen.



SOPHIE FELTE

Offen sein für Neues

In heutigen Zeiten engagieren sich junge Menschen zeitlich befristet und inhaltlich nach den eigenen Vorstellungen. Umso bemerkenswerter, wenn sich jemand – neben Studium, Tochter und Freund – freiwillig auf ein klassisches Ehrenamt an der Spitze eines Jugendverbandes einlässt. Wie es dazu kam, kann sich Sophie Felte, seit 2014 Vorsitzende des Bundesjugendwerks der AWO, selber nicht so ganz erklären. »Eher zufällig«, würde sie wohl sagen. Wie es auch »eher zufällig« war, dass sie bei einer Ferienfreizeit der AWO in Brandenburg mithalf, um sich dann »eher zufällig« auf weiteren Ebenen des Jugendwerks zu engagieren. Eines war jedoch schnell klar: Sie macht alles sehr gerne und hat den Verband für sich entdeckt, um nicht zu sagen: ins Herz geschlossen. Nicht immer sind Sitzungen, Veranstaltungen oder Treffen mit Familie und Studium unter einen Hut zu bringen. Aber das Jugendwerk und die AWO sind für die 26-Jährige zu einer zweiten Familie geworden. Es sei vor allem das gute Gemeinschaftsgefühl im Verband, das es ihr leicht macht, sich zu engagieren. Und da ihre kleine Tochter sich unter Menschen immer wohlfühlt, wird sie hier und da wie selbstverständlich einfach zu Terminen mitgenommen.

➔ Bundesjugendwerk der Arbeiterwohlfahrt e. V.
Tel 030/259272850 • info@bundesjugendwerk.de

Es gibt keine Gleichstellung von Mann und Frau



Entgegen manchen lauten Einwürfen in öffentlichen Debatten ist es um die Gleichstellung von Mann und Frau in Deutschland nicht sehr gut bestellt, so die Berliner Wissenschaftlerin Nivedita Prasad. Im Gespräch mit der AWO Ansicht benennt sie die Gründe dafür.

INTERVIEW PETER KULEBA

Frau Prof. Prasad, warum ist die Gleichberechtigung der Geschlechter in Deutschland noch nicht erreicht?

PRASAD Die ist deswegen nicht erreicht, weil es immer noch vielfältige Barrieren gibt. Wenn Sie sich etwa an die Diskussion über mehr Frauen und eine Frauenquote in den Vorständen von Großunternehmen erinnern: Da hatte man wirklich das Gefühl, die Männervorstände haben Sorge, dass die Arbeit niedergelegt wird, sobald Frauen eintreten. Das ist erstaunlich in einem vermeintlich so fortschrittlichen Land wie Deutschland.

Was sind die Gründe?

PRASAD Die Gründe dafür sind immer noch altbekannte Genderstereotype: Man(n) ist offensichtlich der Meinung, dass Frauen auf jeden Fall anders funktionieren und schlechter funktionieren. Man(n) denkt immer noch: In dem Moment, wo eine Frau eingestellt wird, ist diese ein Risiko, weil sie entweder Kinder hat oder schwanger werden könnte. Genauso bedeutsam ist die Nichtbereitschaft, Privilegien zu teilen. Es gibt offensichtlich

immer noch konservative Herrenbünde, die Herrenbünde bleiben wollen. Der Skandal ist ja nicht, dass wir jetzt eine Quote haben, sondern der Skandal ist, dass wir eine brauchen. Die Frage ist doch: Wie ist es 2015 noch möglich, dass es immer noch viele Stellenangebote gibt, wo sich Männer und Frauen gleichermaßen bewerben und trotzdem bei bestimmten Stellen immer nur Männer genommen werden und bei anderen nur Frauen. In dem Moment, wo Frauen Mütter werden, tritt der Karriereknick bei der Frau ein. Das mag zum Teil individuell in der Familie so geregelt sein; es hat auch sehr viel mit der Sozialisation der Frau zu tun, ebenso aber auch mit der Arbeitswelt, die es Frauen immer noch leichter macht, in die Elternzeit zu gehen, als Männern. Dabei wissen wir mittlerweile, dass nicht die Mutter »natürlich« zu den Kindern gehört, sondern dass es wichtig ist, dass Kinder verlässliche Bezugspersonen haben. Das Geschlecht der Bezugsperson ist vollkommen irrelevant. Diese Kenntnis hat sich aber offenbar noch nicht durchgesetzt oder wird ignoriert.

Was müsste getan werden?

PRASAD Aufklärungskampagnen. Es müsste tatsächlich – ganz banal – aufgeklärt werden über bestimmte Stereotype, die es immer noch gibt. »Frauen sind die besseren Mütter« oder »ein Kind gehört zur Mutter«, all diese Sätze. Diese Sätze, die wirklich noch eine Art »Leitkultur« in Deutschland sind, einmal im Rahmen einer Kampagne aufzugreifen und zu dekonstruieren, das hätte was.

»Dabei wissen wir mittlerweile, dass nicht die Mutter »natürlich« zu den Kindern gehört, sondern dass es wichtig ist, dass Kinder verlässliche Bezugspersonen haben. Das Geschlecht der Bezugsperson ist vollkommen irrelevant.«

Eigentlich eine naheliegende Idee. Warum wurde so etwas noch nicht gemacht?

PRASAD Es trifft nicht den Nerv der Mehrheitsinteressen der Gesellschaft. So wie sie jetzt strukturiert ist, nützt sie vor allem den Mächtigen. Wenn ich etwa ein Mann in mächtiger Position bin, wäre ich doch froh, dass meine Frau zu Hause bleibt und meine Kinder großzieht. Was hätte ich für ein Interesse daran, wenn bestimmte Bilder dekonstruiert würden? Das ist sicher eine altfeministische Antwort, aber ich glaube, sie ist leider immer noch aktuell. Es gibt kein gesamtgesellschaftliches Interesse, und schon gar nicht unter den Herrschenden, bestehende Stereotype aufzubrechen.

Gibt es Beispiele von Ländern, in denen dies nicht (mehr) so ist?

PRASAD Tatsächlich am ehesten noch in den skandinavischen Ländern. Auch in manchen Großstädten Deutschlands gibt es positive Tendenzen. Vor allem in der wichtigen Frage von Kinderbetreuung. In Teilen Süddeutschlands etwa können Eltern ihre Kinder oftmals nur drei Stunden in die Kita bringen. Da kann doch kein Mensch arbeiten. Der Staat muss für eine flächendeckende und bezahlbare Kinderbetreuung mit Öffnungszeiten sorgen, damit Frauen auch realistisch arbeiten gehen können. Dies wären erste wesentliche Schritte, um Frauen einerseits den Weg beziehungsweise den Wiedereintritt ins Berufsleben zu ermöglichen, andererseits auch, um Männer zu ermutigen, in die Elternzeit zu gehen.

DR. NIVEDITA PRASAD

Dr. Nivedita Prasad
ist Professorin für
Menschenrechte an
der Alice-Salomon-
Hochschule für
Soziale Arbeit.



Welche Rolle spielt in derartigen Debatten um Gerechtigkeit in der Gesellschaft und auf dem Arbeitsmarkt eigentlich der Feminismus?

PRASAD Es kommt so ein bisschen auf die Debatten an. Das Problem ist, dass der Feminismus, zumindest in den Mainstreammedien, einen sehr schlechten Ruf hat. Von daher würde ich sagen: Wenn es um Debatten geht wie Diskriminierung von Frauen, Gewalt gegen Frauen, Gender Pay Gap, hat natürlich der Feminismus ein großes Gehör. Ich würde mir aber wünschen, dass der Feminismus eigentlich in vielen anderen Themen auch Gehör finden würde.

»Ich denke daher, wir können nicht über den Feminismus sprechen. Es gibt verschiedene Feminismen, und mein Feminismusverständnis umfasst immer die Gerechtigkeitsfragen und ist eines, was verbunden ist mit einer kritischen Sicht auch auf Rassismus und/oder Diskriminierung.«

Zum Beispiel?

PRASAD Im Grunde genommen kann ich mir kaum eine gesellschaftliche Debatte vorstellen, wo Genderfragen keine Rolle spielen. Aber in den Mainstreammedien oder in der Politik spielen diese nur eine Rolle, wenn es die zuvor genannten »klassischen« Frauenthemen sind. Aber nicht bei allen ganz »normalen« möglichen Themen. Erlauben Sie in diesem Zusammenhang eine Ergänzung meinerseits: Ich sage »Ich bin Feministin of Colour«; einfach um deutlich zu machen, dass der weiße Mainstreamfeminismus in Deutschland etwa Rassismusfragen oder die Rolle von rechtsextremen Frauen vernachlässigt. Ich denke daher, wir können nicht über den Feminismus sprechen. Es gibt verschiedene Feminismen, und mein Feminismusverständnis umfasst immer die Gerechtigkeitsfragen und ist eines, was verbunden ist mit einer kritischen Sicht auch auf Rassismus und/oder Diskriminierung. →

**Oft vernachlässigt, aber ein relevantes Problem:
die Frage von Gewalt, von häuslicher Gewalt,
gegen Frauen...**

PRASAD ...naja, oder nur im Kontext von Migration thematisiert. Das ist das, was mich am meisten ärgert. Lassen Sie mich kurz ausholen: Wir wissen, dass es weltweit der gefährlichste Augenblick im Leben einer heterosexuellen Frau ist, wenn sie sich zu einer Trennung entscheidet und diese verkündet. Hier kommt es oft zu Übergriffen. Die meisten Tötungsdelikte von Ex-Partnern an Frauen passieren entweder dort oder nachdem sie sich getrennt haben. Wenn nun ein Horst eine Marianne umbringt, dann wird es individualisiert; »er ist durchgedreht«, »er war besoffen« oder Ähnliches. Wenn ein Murat eine Gülcan umbringt, haben wir plötzlich einen völlig anderen Diskurs. Der Fall wird dann kulturalisiert

und es wird rassistisch agiert. Und das ist ein Problem. Oder schauen wir uns die Realität von Frauenhäusern an. Demnach ist häusliche Gewalt ein Thema, was in allen Schichten der Gesellschaft vorkommt und leider immer noch sehr weit verbreitet ist. Auffällig sind jedoch in den Debatten die Hinweise, wonach vor allem Migrantinnen oder arme Frauen in Frauenhäusern Hilfe suchen. Natürlich aber vor allem deshalb, weil diese Frauen über geringe finanzielle Mittel verfügen. Frauen, die andere finanzielle Ressourcen haben, müssen doch kein Frauenhaus in Anspruch nehmen. Daher halte ich bei der Debatte um häusliche Gewalt eine Differenzierung und eine Verdeutlichung in der Öffentlichkeit, dass es ein Thema ist, das alle Gesellschaftsschichten, alle Herkunftsgruppen betrifft, für unabdingbar.

Was können Organisationen wie die Arbeiterwohlfahrt in diesem Feld leisten oder noch mehr leisten?

PRASAD Vor allem die Bilder in der Öffentlichkeitsarbeit zu häuslicher Gewalt sollten überdacht werden.

Inwiefern?


PRASAD Wen zeige ich oder wen zeige ich nicht; welche Fallbeispiele nehme ich? Oftmals sind es immer Migrantinnen und/oder Frauen, die arm sind. Warum kann nicht ein Fall genommen werden, der auch einmal irritierende Bilder präsentiert. Wieso nicht vielleicht eine Professorin, die im Frauenhaus war, weil ihr Gatte sie geschlagen hat; auch sind ältere Frauen überhaupt nicht sichtbar in der Debatte. Wir wissen, dass häusliche Gewalt auch bei älteren Frauen eine sehr große Rolle spielt. Bei Frauen mit Behinderung ebenso. Hier kommt ja noch hinzu, dass manche Frauen mit ihrer Behinderung gar nicht in ein Frauenhaus reinkämen, weil diese nicht barrierefrei sind. Wie viele Frauenhäuser sind darauf ausgerichtet und entsprechend ausgestattet? Oder wie viele Frauenhäuser sind bereit, Frauen aufzunehmen, die kein Deutsch sprechen? Das alles einmal ausführlich und öffentlichkeitswirksam zu thematisieren, fände ich sehr spannend. ♡

LOUISE SCHROEDER



Die Vollblutpolitikerin

Louise Schroeder, 1887–1957, war im Hauptausschuss der AW Vorsitzende der Fachkommission »Sozialpolitik« sowie Dozentin und Kuratoriumsmitglied der Wohlfahrtsschule der AW. Zu allen Facetten des Themas Sozialpolitik veröffentlichte sie Beiträge in der Zeitschrift »Arbeiterwohlfahrt«. Von 1919–1933 war sie Reichstagsabgeordnete der SPD und Initiatorin zur Ablehnung des Ermächtigungsgesetzes. Nach dem Zweiten Weltkrieg gehörte sie zu den Neubegründerinnen von SPD und AWO in Berlin und war in der Berliner Politik aktiv im Einsatz für die Sozialdemokratie.

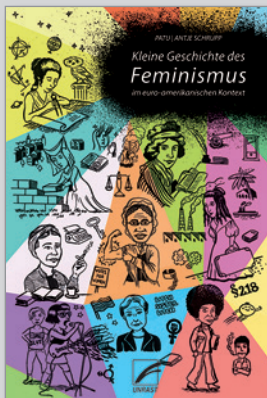
A portrait of Maria Schnackenburg, a woman with short brown hair and bangs, wearing a purple V-neck shirt. She is sitting at a wooden desk, resting her chin on her right hand. In front of her on the desk are a green folder and a dark blue folder. The background shows an office environment with a bulletin board, papers, and a vase of pink and purple flowers.

Immer eine offene Tür

Ein Frauenhaus ist Spiegelbild von Konflikten in Deutschland und der Welt. Dementsprechend unterschiedlich ist auch die Klientel. Zu ihrem Bedauern kommt Maria Schnackenburg aufgrund ihrer Leitungsfunktion im AWO-Frauenhaus Bremen immer seltener dazu, konkret zu beraten. Denn: Auch nach über 30 Berufsjahren ist sie von der tagtäglichen und abwechslungsreichen Arbeit noch immer in hohem Maße fasziniert.

➡ Das Frauenhaus der AWO in Bremen bietet 38 Plätze für Frauen und Kinder. Die Einrichtung ist rund um die Uhr unter 0421/239611 erreichbar.

Bücher zum Thema



Kleine Geschichte des Feminismus im euro-amerikanischen Kontext

Die Geschichte des Feminismus im euro-amerikanischen Kontext von der Antike bis heute – erzählt in Form eines unterhaltsamen Comics – präsentieren Patu und Antje Schrupp. Vorgestellt werden dabei Feministinnen sowie wichtige feministische Debatten in ihrem jeweiligen historischen Kontext, zum Beispiel über gleiche Rechte, Hausarbeit, freie Liebe, Gleichheit und Differenz oder Gendermainstreaming.

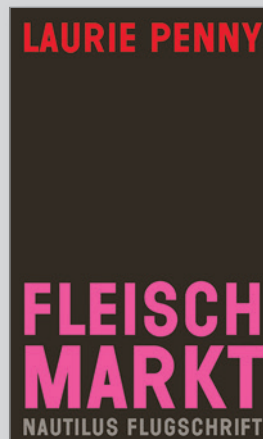
Unrast Verlag, Münster 2015.
ISBN 978-3-89771-568-4



Euer Schweigen schützt euch nicht. Audre Lorde und die Schwarze Frauenbewegung in Deutschland.

Der von Peggy Piesche herausgegebene Band eröffnet neue Perspektiven auf deutsche Geschichte und gibt einen Überblick über die Schwarze Frauenbewegung in Deutschland. Neben bereits erschienenen und bisher unveröffentlichten Texten Audre Lordes, einer der einflussreichsten Kämpferinnen für die Rechte schwarzer Frauen, enthält er Texte von Mitbegründerinnen einer deutschen schwarzen Frauenbewegung und von Schwarzen Frauen der Nachfolgegenerationen aus Deutschland.

Orlanda Verlag, Berlin 2012.
ISBN 978-3936937-95-4



Fleischmarkt.

Weibliche Körper im Kapitalismus

Das erste Buch einer der derzeit wichtigsten jungen Feministinnen wurde bei Erscheinen als das wichtigste politische Buch des Jahres zum Thema Geschlechterrollen gefeiert. In Kapiteln zu Sexualität, Prostitution, Essstörungen, Konsum und Hausarbeit zeigt Laurie Penny einige der Strategien auf, mit denen Frauenkörper gegenwärtig entmachtet und kontrolliert werden.

Deutsche Erstausgabe. Aus dem Englischen von Susanne von Somm.
Edition Nautilus, Hamburg 2012.
ISBN 978-3-89401-755-2



Ein bisschen gleich ist nicht genug!

Warum wir von Geschlechtergerechtigkeit noch weit entfernt sind. Ein Weckruf.

Anke Domscheit-Berg zeigt leicht verständlich und anhand vieler Fakten auf, warum überhaupt nicht die Rede davon sein kann, dass Männer und Frauen hierzulande annähernd gleiche oder wenigstens vergleichbare Chancen und Bedingungen haben.

Wilhelm Heyne Verlag, München 2015.
ISBN 978-3-453-60311-0

WEB-TIPPS

www.gwi-boell.de

Die Internetseite des Gunda-Werner-Instituts in der Heinrich-Böll-Stiftung mit Informationen, Publikationen und Veranstaltungshinweisen rund um das Thema Feminismus und Geschlechterdemokratie.

maedchenmannschaft.net

Ein seit 2007 bestehender feministischer Gemeinschaftsblog mit Texten über Sexismus und damit verknüpfte Formen der Diskriminierung wie z.B. Heteronormativität, Rassismus, Diskriminierung aufgrund von Alter, sozialem Status, körperlichen Bedürfnissen, Aussehen oder Nationalität.

featurette.de/

Das Webmagazin »Featurette« möchte Frauen im Netz zu mehr Sichtbarkeit verhelfen und dabei Überraschendes bieten, Denkanstöße geben, vorsortieren, gewichten.

Ohne Frauen gäbe es die AWO nicht.



In der Geschichte der AWO spielen Frauen eine herausragende Rolle. Im Interview erklärt Doris Wagner, langjährige stellvertretende Bundesgeschäftsführerin der AWO, warum.

INTERVIEW PETER KULEBA

1 Frau Wagner, kann man sagen, dass es ohne das Engagement von Frauen die AWO gar nicht gäbe?

Ja, davon bin ich tief überzeugt. Als Marie Juchacz am 13. Dezember 1919 dem Parteiausschuss der SPD den Vorschlag unterbreitete, eine »besondere, demokratische Wohlfahrtspflege« einzurichten, reagierte man dort nicht begeistert. Es herrschte bei den Männern überwiegend die Ansicht, dass Wohlfahrtspflege grundsätzlich eine kommunale Aufgabe sei und es daher den Wohlfahrtsämtern obliege, sich der Armen anzunehmen und entsprechende Einrichtungen zu schaffen und zu leiten. Die Diskussion endete ohne feste Beschlüsse, aber mit der Möglichkeit, alle in der Wohlfahrtspflege engagierten Sozialdemokraten zusammenzuführen. So entstand der »Gesamtausschuss für Arbeiterwohlfahrt«. Marie Juchacz suchte und fand namhafte, überwiegend weibliche (aber auch männliche) Experten für ihre Neugründung. Als AWO-Vorsitzende regte sie zu unmittelbaren praktischen regionalen Hilfen vor Ort an. Auf Bundesebene gelang es, eine Vielzahl von Frauen für Leitungspositionen zu gewinnen; auf örtlicher Ebene sah dies leider nicht so gut aus. Bei der Nominierung und Wahl von Stadträten wurde meist den schon »bekannteren« Männern der Vorzug gegeben. Diese überließen dann wiederum gerne die praktische Hilfstätigkeit den Frauen.

2 Was war das Besondere an Frauen wie Marie Juchacz oder Lotte Lemke?

Lotte Lemke war 24 Jahre jünger als Marie Juchacz, aber ihre Kindheitserfahrungen waren sehr ähnlich. Beide hatten erlebt, dass Väter aus Handwerks- oder Facharbeitsberufen nur mit großer Mühe ihre mehrköpfigen Familien gut durchbringen konnten.

Beide hatten – obwohl hochintelligent – lediglich »Volksschulbildung«. Beide kamen aus politisch interessierten Elternhäusern und traten schon in jungen Jahren der SPD bei. Dort machten sie durch herausragende engagierte Mitarbeit auf sich aufmerksam. Es war ein Glück für die Entwicklung der AWO, dass Marie Juchacz auf die mit einem Stipendium der SPD ausgebildete Fürsorgerin Lotte Lemke aufmerksam gemacht wurde. 1929 berief Juchacz die 26-jährige Lotte Lemke zur Hauptgeschäftsführerin. Jede auf ihrer Position verfolgten beide Frauen hartnäckig und kompetent ihr Ziel, sozialdemokratische Wohlfahrtspflege »als Hilfe zur Selbsthilfe« im gesamten Deutschen Reich auf- und auszubauen.

3 Ist für die AWO der Gegenwart und Zukunft weiterhin etwas von ihren Gründungsmüttern zu »lernen«? Wenn ja, was?

Ja, die Gründungsfrauen bleiben Vorbilder! Wer die Zukunft gestalten will, muss stetig in die Vergangenheit zurückblicken, und dies kritisch-lernend! Heute scheint es oft so, als seien Marie Juchacz und Lotte Lemke »Alleinkämpferinnen« gewesen. Beide waren Initiatorinnen, suchten jedoch immer wieder neue Mitstreiterinnen und Mitstreiter. Teamwork war für sie kein Fremdwort, auch wenn es natürlich Machtkämpfe und fachliche Auseinandersetzungen gab. Jede Zeit verlangt neue Antworten. Natürlich muss die AWO der Gegenwart auch effizient sein! Doch ein Rückblick auf die Geschichte verpflichtet den Verband immer wieder, seine Grundüberzeugung in Theorie und Praxis zu vertreten. ♥

DORIS WAGNER

Doris Wagner war von 1965 bis 1994 beim Bundesverband der AWO tätig, seit 1974 als stellvertretende Bundesgeschäftsführerin. Seit 1994 ist sie unter anderem ehrenamtlich für die SPD und die AWO tätig.



Nur Mut, Väter!

AUTOR JOCHEN KÖNIG

Während Fritzi vor allem am Wochenende pünktlich um halb sieben am Morgen vor meinem Bett steht, schläft sie an dem Freitag, an dem ich meinen Text fertig bekommen muss, um kurz vor acht noch tief und fest. Weil ich mich auf das Kind als Wecker verlassen habe, muss nun alles etwas schneller gehen als sonst. Wecken, zum Anziehen und Zähneputzen motivieren. Eine kurze Diskussion um das passende Schuhwerk. Frühstück gibt es heute auf dem Weg zur Kita. Das Verabschieden dort funktioniert aufgrund der morgendlichen Hektik nicht ohne Tränen. Bis ich im Büro bin, bin ich schon einmal durchgeschwitzt und wieder erschöpft. Nach einer halben Stunde Dösen auf der Schreibtischplatte funktioniert es mit dem Arbeiten dann doch noch.

Über den Frauenanteil in Aufsichtsräten und Vorständen, den Gender Pay Gap und die sogenannte Gläserne Decke wird breit diskutiert. Besonders deutlich wird die Schieflage im Geschlechterverhältnis beim Thema Familie. Noch immer sind es vor allem die Mütter, die sich hauptsächlich um ihre Kinder kümmern. Je kleiner die Kinder, umso größer die Diskrepanz zwischen den Geschlechtern: Nur 6% der Väter gehen für mehr als zwei Monate in Elternzeit, aber etwa 95% der Mütter. Unter der Woche bin ich auf den Spielplätzen in unserer Umgebung bis zum späten Nachmittag weitgehend allein unter Müttern. Erst ab 17 Uhr gesellen sich mehr und mehr Väter hinzu, um ihre Familien zum Abendessen abzuholen.

IM NÄCHSTEN HEFT

Nachhaltige Soziale Arbeit

Die Übernahme von wirtschaftlicher, sozialer und ökologischer Verantwortung ist Anspruch der AWO. Wie dies in der konkreten Arbeit aussehen kann, zeigt das nächste Heft.

JOCHEN KÖNIG



Jochen König ist Autor und lebt mit seinen beiden Kindern in Berlin.

➔ Weitere Informationen unter www.jochenkoenig.net

Studien zeigen, dass Vätern die Zeit mit der Familie und den Kindern heute wichtiger ist, jedoch sind sie nur in geringem Maße bereit, dafür Sicherheiten aufzugeben, und so arbeiten Väter im Schnitt heute sogar noch eine Stunde mehr als ihre kinderlosen Altersgenossen. Es ist eine Illusion, dass es für zwei Personen ohne Karriereinschnitte funktionieren würde, gemeinsam Eltern zu werden. Doch wenn die Väter die Risiken nicht auf sich nehmen, müssen es die Mütter tun. Um so viel für meine Kinder da sein zu können, nehme ich erhebliche finanzielle Einbußen in Kauf. An meine Rente darf ich dabei gar nicht erst denken.

Ich würde gerne in einer Welt leben, in der die Sorge um Kinder ein höheres Ansehen genießt und es kein Desaster für das Bank- und das Rentenkonto bedeutet, für die Familie beruflich zurückzustecken – völlig unabhängig davon, ob die Aufgaben vom Vater oder der Mutter übernommen werden. Eine Aufwertung dieser für die Gesellschaft elementaren Sorge- und Betreuungstätigkeiten wäre ein wichtiger Schritt auf dem Weg zur Geschlechtergerechtigkeit. Doch bis es so weit ist, muss auch irgendjemand auf die Kinder aufpassen, und die Kita macht freitags immer etwas früher zu. Also breche ich am frühen Nachmittag wieder von meinem Büro auf und mache mich auf den Weg zu Fritzi. Ich hole sie aus der Kita ab. Die Sonne scheint. Wir kaufen uns ein Eis, setzen uns an den Rand des Spielplatzes und freuen uns über die gemeinsame Zeit. Während Fritzi klettert, nur noch schnell den Text Korrektur lesen... 